

Sträflicher Leichtsinn

Frankreich hat es vorgeschlagen, UNO-Chef Butros Ghali ist begeistert, und nun befaßt sich sogar die WEU, die rein europäische Neun-Mächte-Allianz, mit einer Intervention in Ruanda. Genau bedacht werden sollte es trotzdem. Ob Bosnien, Somalia oder jetzt Ruanda - es werfen sich beim näheren Hinsehen immer die gleichen Probleme auf.

Erstens: Alles ist immer schwieriger als es aussieht. Die somalischen 'Räuberbanden' haben sich als gewiefte Taktiker entpuppt, die zum Schluß sogar die Amerikaner vertrieben. Zweitens: Die alten Kolonialzeiten

sind vorbei, da ein paar Bataillone unter den Eingeborenen 'aufräumen' konnten. Wer reingeht, muß bereit sein zu bleiben. Ein feindliches Hauptquartier zusammenschießen, braucht nur Minuten. Aber eine haltbare politische Ordnung zu schaffen erfordert Jahre. Drittens: Demokratien mögen keine Zinksärge, wenn hinter den Opfern kein handfestes nationales Interesse steht. Und viertens: Da die Rebellen kurz vor der Einnahme Kigalis stehen, käme diese Intervention tatsächlich etwas spät.

Gibt es einen Weg zwischen der 'sträfli-

chen Passivität', die Paris angeprangert hat und einem sträflichen Leichtsinn, der die Probleme nach dem Absprung der Fallschirmjäger verdrängt? Viele afrikanische Staaten haben der UN längst Soldaten angeboten. Ihnen fehlen vorweg gepanzerte Mannschaftswagen, die sie vor den Scharfschützen bewahren. Statt über eine unwahrscheinliche Intervention zu palavern, sollten die reichen EU-Länder das Gerät schicken. So können sie sofort Menschenleben retten.

jj